

Radzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1889:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für die Postgebühren mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Fronclor, Senatorska 18.

Vorläufige aber definitive Anzeige!
Mittwoch, den 13. März d. J.:

SYMPHONIE - CONCERT.

Otto Heyer.

Juland.

St. Petersburg.

Der „Pravitelstvennyj Vestnik“ bringt folgende Correspondenz aus Teheran: Das Reglement für die ausländische Schifffahrt auf dem Karunkusse wurde Ende des vorigen Jahres vom Schah sanctionirt. In diesem Reglement wird vor Allem darauf hingewiesen, daß die Regierung den Ausländern die Schifffahrt auf dem Karun in Anbetracht der Hebung des Wohlstandes des Volkes und des Wohls des Staates, von Mobarera bis Awas auf Grund des Reglements, das für 10 Jahre gilt, freigegeben hat.

Die Fahrzeuge dürfen sich nicht länger als gerade zum Köpfen und Laden erforderlich und zur Verproviantirung nöthig, aufhalten. Sodann verbietet das Reglement, persischen Unterthanen seitens der Capitäne irgend welchen Schutz angedeihen zu lassen, Waffen und Explosivstoffe einzuführen und Immobilien, die Persen gehören, zu beleihen, zu kaufen und zu verkaufen.

Paragraph 6 des Reglements verbietet den Capitänen, am Flußufer irgend welche Gebäude, als Schuppen, Buden, Karavanen etc. zu errichten. Im nächstfolgenden Paragraphen wird darauf hingewiesen, daß alle diese Bauten von der Regierung oder

persischen Kaufleuten errichtet werden. Die Abgaben für die dem Karun befahrenden Schiffe betragen laut Reglement von einem Dampfer — 1 Kran (30 Rbl.); von einem Segelschiffe 10 Schat (15 Rbl.) pro Ton; Schiffe ohne Ladung haben die Hälfte zu entrichten.

Bersätsweise wurde Ende November einer der kleinen, den Verkehr zwischen Bassora und Bagdad vermittelnden englischen Dampfer mit Passagieren und Ladung aus Mobarera nach Awas beordert. Ueberhaupt können den Karunkuss nur Fahrzeuge von ca. 8 Fuß Tiefgang höchstens befahren. Es verlautet, daß die englische Eigriß-Dampfergesellschaft in Kurzem regelmäßige Touren, zwei Mal im Monat, zwischen Bassora, Mobarera und Awas einrichten wird.

(St. Pet. Herold).

Herr S. A. Andrejew hat dieser Tage den russischen Exponenten, welche ihre Betheiligung an der Pariser Weltausstellung zugesagt haben, einen Rechenschaftsbericht über seine Reise nach Paris, Warschau und Wiga zugestellt. Die deut. „St. P. B.“ entnimmt demselben Nächtendes: In Paris sollte genau festgestellt werden, wie viel die Bauten für die russische Abtheilung kosten werden, ein locales Organisationscomité gegründet und ein Unternehmer für eine russische Restauration gesucht werden. Der Bau eines Gebäudes mit einem Flächenraum von 1400 Q. Metern kostet der aufgestellten Berechnung nach incl. Façade 60,000 Francs. Das Comité besteht unter dem Präsidium des in Paris lebenden Wohlwärtigen Gutsbesizers M. N. Popow, aus den Technikern Schuberst und Labotichow, dem Künstler N. Makowski und N. Rothan, dem Pelzhändler Orinowald, den Herren Chopin und Schloß, sowie zweien Delegirten des Moskauer Comité und zweien Delegirten des Warschauer Comité. Beim Pariser Comité ist ein Kreis

von Herren zusammengetreten, welche sich verpflichtet haben, ein eventuelles Defizit bis zum Betrage von 60,000 Francs zu decken. Den Hin- und Rücktransport der Ausstellungsobjecte und die Vitruin haben die Exponenten selbst zu bezahlen.

Nachdem vorerwähnte Versuche gemacht waren, für die russische Restauration in Petersburg oder Moskau einen Abnehmer zu finden, ist sie in Paris dem Bruder eines der hiesigen renommirten Restaurateurs für 10,000 Francs übergeben worden, welche für die Einrichtung der russischen Kunstabtheilung bestimmt sind. Das Budget der Ausstellung ist von 300,000 Rbl. auf 175,000 Rubel herabgesetzt worden und die Preise für die Nähe auf der Ausstellung auf 70, 60 und 40 Rbl. pro Q. Meter festgesetzt. Bisher sind für die Plätze bereits über 55,000 Rbl. eingelassen und die Zahl der Anmeldebücher zur Besichtigung der Ausstellung beträgt über 400, darunter 75 aus Moskau allein. Das Finanzministerium hat dem zollfreien Rücktransport der Ausstellungsobjecte gestattet. Dieselben werden in Paris plombirt und an unserer Grenze nicht wärter revidirt werden. Für den Hin- und Rücktransport von Moskau und Petersburg sind 2 Rbl. 95 Kopek pro Pud zu zahlen auf Grund einer Vereinbarung mit der Pariser Transportfirma „Marcon“, deren Agenten sich in Petersburg, Moskau, Wirballe, Kiew, Odesa und Batum befinden.

Odesa. Ueber einen verkannten Dichter weiß die „Odesser Zeitung“ folgendes mitzutheilen: Der Bauer aus dem Städtchen Sewerinowka, Fedot Bogatin, fühlte sich als Dichter ausgerufen und so schreibt er denn täglich einen Schwarm dunstblauer Liebesverse zusammen, mit welchen er die Zeitungsredaktionen überschwemmt. Einestages Band seiner Gedichte schickte er vor einiger Zeit der Redaktion des Journals der

„Illustrirten Welt“ in St. Petersburg zum Druck ein. Da diese Verse aus einleuchtenden Ursachen im Druck nicht erscheinen konnten, so verklagte der beleidigte Dichter die Redaktion bei Sr. Majestät dem Kaiser. Vor einigen Tagen ging nun an den Chersoner Gouverneur nachstehendes Schreiben von dem Chei des Kais. Hauptquartiers Generaladjutant Richter ein: „Ich ersuche Eure Excellenz anzuordnen, daß dem Dichter Fedot Bogatin aus dem Städtchen Sewerinowka belannt gegeben wird, daß sein Gesuch die Redaktion der „Illustrirten Welt“ zum Abdruck seiner Gedichte zu zwingen, von Sr. Majestät abschlägig beschieden wurde und zugleich Herrn Bogatin die Weisung zu geben, fernerhin Seine Kaiserliche Majestät nicht wieder mit derartigen unnützen Bittgesuchen beschweren zu wollen.“

Samarland. Schon längst, so schreibt man der „Nowoje Wremja“, war die Rede davon, daß Saal-Chan sich in Samarland niederlassen wolle. In der That traf er hier selbst mit einer reichen Karawane unlängst ein und nahm seinen Wohnsitz in der Nähe des Bajars. Ein Garten-Knabe führte uns nach dem Wohnsitz des Chans. Bald erreichten wir einen weilläufigen Hof, in dessen Mitte sich Ribitka aus Behm erhob. Am Thorweg stand ein Haufen bewaffneter Afghanen. Unsere Offiziersuniform öffnete uns den Eingang. Der Hof wimmelte von Afghanen in ihren pittoresken Nationalcostümen. Ein reich gekleideter Afghane lud uns zu dem Chan ein. Solches hatten wir gar nicht erwartet, doch benutzten wir die sich und darbietende Gelegenheit und folgten unserem Führer. Inmitten der reich decorirten Ribitka stand ein Tisch mit Früchten und Süßigkeiten. Wir nahmen auf Wiener Stühlen Platz. Saal-Chan erschien nun in Begleitung

Die Engelsstimme.

Erzählung

von Hans Wachsengusen.

(4. Fortsetzung.)

Er war gegen Elsbeth von äußerster Galanterie und getragen vom Glück, erfolgreich gegen sein lästiges Hosen in all seinen oft waghalsigen Böfenspielen, fühlte sich der junge Mann auf einer hohen gesellschaftlichen Stufe und hielt sich für berechtigt, dem schönen, pikanten, aber so launenhaften Mädchen in ernster Weise den Hof zu machen.

Elsbeth nahm das an. Es gab Tage, an welchen sie ihn durch die übermüthige Laune zum Entzücken hinstieß, denn war sie auch nach den Regeln der Schönheit nicht schön, so war sie doch jung und der Rosenfäulnis der Jugend schien selbst durch den geheimen Kummer nicht verwischt zu werden, sobald sie lächelte, sobald ihr freundlich, zuweilen sogar seltsam lächelndes Auge die pikanten Züge überstrahlte. Sie konnte ausgelassen sein und war es, wenn sie äußere Gelegenheit fand, sich von ihren blüheren Lucubrations loszureißen, die oft ihre Nächte heimsuchten; sie entwickelte auch in der Unterhaltung eine Aftanterie, die auf frühzeitige Übung des frischen Geistes in bevorzugter Gesellschaft schließen ließ. Aber sie war unberechenbar in ihrer Stimmung und dennoch glaubte die Mutter beobachtet zu haben,

daß sie sich gewaltsam aus den blüheren Vanden zu reißen suchte, wenn Botmer sie gerade in denselben übergrasste, daß sie sich die Mühe gab, ihm gefallen zu wollen.

Dieses unerklärlicher war ihr's aber, wenn Elsbeth wiederum Momente hatte, in welchen sie nervös werden konnte beim Klange von Botmers Namen bis zu dem Grade, daß es sie fieberhaft schüttelte und sie das Taschentuch vor das Antlitz legte, um zu verbergen, was in diesem vorging.

Niemand kümmerte sich weniger darum als der Vater. Der hörte nicht einmal darauf, wenn seine Frau ihm von Botmer und Elsbeth, von einer möglichen Vermählung der Beiden sprach. Er war zerstreut, oft mißgestimmt und ward das letztere immer mehr.

Sein Sohn, den er für ein Muster in Fleiß und Strebsamkeit gehalten, hatte ihm noch eine zweite Ueberraschung bereitet. Er hatte in den letzten Semestern Schulden gemacht, die dem Vater über dem Kopf zusammenschlugen. Die Wucherzinsen, durch welche dem Alten die Verpflichtungen des Sohnes so lange verheimlicht wurden, wollten bezahlt sein. Die Gläubiger sandten Drohungen, es liefen bereits gerichtliche Citationen ein. Und zu was nützte jetzt die Vorwürfe, die der Sohn mit stolchem Gleichmuth anordnete! Der Papa mußte zahlen und woher nehmen bei der Eheuerung und dem nie ausreichenden Gehalt!

Der Finanzrath ersparte Frau und Tochter so viel wie möglich den Kummer und verschloß seine Sorge in sich. Damit ward aber auch er selbst täglich verschloßener und unzugänglicher und was ihn am meisten kournte: er hatte sich bereits soweit

demüthigen müssen, seinen früheren Untergebenen, Botmer, dem jetzt die Bergwerke in den Händen wuchsen, um ein Darlehen zu bitten, das ihm später wie ein Tropfen in's Meer erschien, da der Sohn behauptete, er habe keine weiteren Schulden und hinterdrein kein Posttag verging, ohne daß sich neue meldeten, die der Sohn mit größter Gemüthsruhe anerkannte und der Sorge seines Vaters überließ, der wiederum sich um Hilfe an seinen jungen Freund wandte.

So kam Botmer also auch heute Mittag. Er fand die beiden Damen im Wohnzimmer und betrat dasselbe mit dem glücklichen Auge eines Mannes, der dem Gegenstande seiner Sehnsucht gegenüber steht.

In leichter, eleganter Haltung trat er zunächst zur Mutter, sie begrüßte, dann zu Elsbeth, ihre Hand ergreifend, um sie an seine Lippen zu führen.

Das Mädchen schien sein Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden zu haben. Schen, und dennoch mit keinem Zeichen der Aneignung blickte sie dem wirklich interessanten, so lebensfrischen, vom Bewußtsein des Glücks gehobenen Mann entgegen, dessen Benehmen, Toilette und Sprache in jedem Zoll den Gentleman verrieth. Sie beantwortete seinen Gruß nicht, sie überließ ihm die Hand und dennoch, einer ganz plötzlichen Laune folgend, entzog sie ihm dieselbe, wandte das Auge fort und starrte mit zerfahrenem Blick in's Zimmer.

Elsbeth fühlte sich unwohl heute! griff die Mutter entschuldigend ein, vergeblich mahnend der Tochter Auge suchend. „D nicht doch! . . . Es geht vorüber. . . Wir hatten Sie nicht erwartet, Herr Botmer!“ sprach Elsbeth, zu ihrem Sessel

zurückwandelnd, während sie zerstreut auf einen andern deutetes.

Botmer schien ein wenig betroffen. „Sollte ich störend sein? Frau Rätbin . . .“ wandte er sich an dieselbe.

„Ich bitte, Herr Botmer! Haben Sie Nachsicht? Ich habe Elsbeths Stimme aus seiner Berlegenheit.“

„Er wandte sich wieder zu dem Mädchen. Er sah, wie das bleiche Gesicht desselben ihn freundlich, bittend anlächelte, wie sie, am Fenster stehend, nach ihm die Hand ausstreckte, als wollte sie wieder gut machen, was sie ihm angethan.“

„Sie wissen, ich bin ein launenhaftes Geschöpf, mit dem man nicht streng rechnen soll.“ lächelte sie, während er glücklich, verzagen zu sollen, die Hand ergriff.

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, Fräulein Elsbeth, ich will künftig beiheidenen sein!“ sagte er mit trübem Lächeln.

„O nein, Sie sollen es nicht!“ Sie ließ ihm die Hand; er fühlte einen leichten Druck und entzückte der Aufforderung folgend, führte er sie an seine Lippen.

Elsbeth kann sich noch immer nicht trösten über den Verlust der Tante, nicht schiden in die Verhältnisse, die ihr bei uns so anders erscheinen, entschuldigte die Mutter. Ein Blick der Tochter traf sie für diese Bevormundung, denn Selbstständigkeit war ihr die oberste Gewohnheit geworden! Die Mutter schwieg. Elsbeth sah mit Erschrecken wie sich dieselbe erhob und in das andere Zimmer trat. Eine Angst überfiel sie, wie jedesmal, wenn sie bisher mit dem jungen Mann allein gewesen. Sie schaute besorgt

eines Dolmetschers und mehrerer reichgekleideter Afghanen. Er reichte uns die Hand und forderte uns auf, Platz zu nehmen. Er bot uns Cigarren an; es folgte ein tiefes Schweigen.

Der Chan machte auf uns einen angenehmen Eindruck. Er dürfte ca. 30 Jahre alt sein. Die Zähne sind ernst und ausdrucksvoll. Auf dem Haupte trug er eine Mütze aus Zobelfell mit einem in Perlmutter gearbeiteten Wappen. Ueber einem rothen Seidenhemde hatte er einen blausammetnen Schal. Am Gürtel hing ein Revolver. Die Beine steckten in samisch-ledernen Hosen, die Füße in weißledernen Schuhen.

Um endlich das unbequeme Schweigen zu brechen, richteten wir einige Fragen an den Chan betreffs seiner letzten Campagne. Seine Truppen sind wenig zahlreich; die Zahl seiner Frauen beträgt ca. 60; die übrigen sind Abdurrahman-Chan in die Hände gefallen. Auf unsere weiteren Fragen, was er ferner zu thun gedenke, gab uns der Chan zur Antwort, er stelle sich dem russischen Jaren zur Verfügung.

Die Waffen in der Kibitka waren vorzüglichster Arbeit; die Flinten neuester amerikanischer Construction. Nachdem uns noch Thee servirt worden war, verabschiedeten wir uns von dem gastfreundlichen Chan.

Ausländische Nachrichten.

Es wird von Pest berichtet, daß Kaiser Franz Josef mit der Gallionskaiserin gegen die Opposition vollkommen einverstanden sei und daß Eliza fester als je in seinem Vertrauen stehe. Die Opposition wird daher nichts ausrichten. Sie wird aber trotzdem nicht Ruhe halten wollen. Dagegen die Straßenumruhen aufgehört haben, ist die Lage aber ausserordentlich schwierig. Die Opposition hat den Kampf rücksichtslos als je aufgenommen; trotzdem Eliza bei § 14 vollkommen nachgab, wird seit mehreren Tagen darüber debattirt. Die Opposition behauptet, daß Eliza seiner Zeit die unteränderte Annahme des § 14 zur Cabinetsfrage machte, könne er nicht länger am Ruder bleiben, da § 14 geändert ist. In diesem Sinne sprach am Dienstag der Führer der gemäßigten Opposition Graf Apponyi, und erklärte, Eliza habe das Ansehen der Krone bloßgestellt, das politische Leben des Landes könne nicht in einen normalen Zustand zurückkehren, so lange Eliza Minister bleibe. Graf Apponyi protestirt zugleich, daß Niemand im Auslande glaube, die Bewegung sei gegen die Armes gerichtet; die Opposition bewillige vielmehr Alles, was die Schlagfertigkeit der Armes erfordere, greife nur die Regierung an und vertheidige nur die Verfassung und die ungarische Sprache. Die Opposition begrüßte die Rede mit Jubel, sie ist sichtlich bestrebt, die Beratungen nicht vorwärts kommen zu lassen.

Die Bemühungen der maßgebenden englischen Politiker und Sachmänner, wie des

Lord Heresford und des Sir Charles Wolseley, zur Herbeiführung einer Umgestaltung des englischen Marinewesens sind von Erfolg gewesen. Die betreffende Vorlage, die übrigens auch die Landverteidigung betrifft, soll in der nächsten Zeit schon gemacht werden. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Courier“ macht seinem Blatte einige Mittheilungen über den Inhalt derselben. Sie ist die großartigste, welche jemals vor ein englisches Parlament gelangte. Die dadurch verursachten Kosten werden auf etwa 100,000,000 Pfund Sterling geschätzt. In erster Linie soll die britische Flotte ansehnlich verstärkt werden. Vor 1895 sollen 20—22 Schlachtschiffe erster Klasse und fast 50 schnelle Kreuzer neu gebaut werden, während gleichzeitig eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Korpsboote eintreten wird. Die Landbesetzungen im Heimatlande wie in den auswärtigen Besitzungen sollen endlich mit Geschützen neuester Konstruktion ausgerüstet werden. Zur Ausführung dieses Programms werden nicht nur die Staatsfabriken in Woolwich, Enfield, Weobon und Birmingham auf Jahre ununterbrochen beschäftigt sein, sondern es besteht auch die Absicht, bedeutende Lieferungsverträge mit Privatfirmen abzuschließen. Die „St. James Gazette“ hält diese Angaben freilich für sehr übertrieben. Die Geldsumme, welche für den Zweck verausgabt werden soll, sei überhaupt noch nicht festgestellt. Es sollen allerdings mehrere neue Schlachtschiffe und eine beträchtliche Anzahl von Kreuzern gebaut werden, aber die Kosten dürfen sich auf kaum den zehnten Theil der von dem Manchester Blatte erwähnten Summe (100 Mill. Pfd. Sterl.) beschränken.

Die italienische Militär-Zeitschrift „L'Esercito“ veröffentlicht den Bericht des Generals Torre über den Bestand der Armee, wie derselbe am 30. Juni v. J. festgestellt wurde. In den Stammrollen waren im Ganzen 2,690,158 Leute eingeschrieben, und zwar 866,725 Mann für das stehende Heer, 298,768 Mann für die mobile Miliz und 1,518,354 Mann für die Territorialmiliz oder den Landsturm. In diesen Zahlen sind inbegriffen 2314 Hilfsoffiziere und 3997 Reserveoffiziere. Im stehenden Heere dienten an dem gedachten Tage 18,442 Offiziere. Die Infanterie derselben zählte 304,673 Mann, in die Stammrollen der Militär-Distrikte waren außerdem eingeschrieben 236,526 Mann. Das Alpenjäger-Korps hatte einen Bestand von 49,065 Mann, das der Bersaglieri 42,978 Mann, der Kavallerie 36,225 Mann, der Artillerie 102,652 Mann, das Genie-Korps 25,147 Mann und das Karabinier-Korps 26,310 Mann. In den Militärschulen und Instruktionen-Detachements befanden sich 5753 Mann, in den Sanitätskompagnien 10,448, und in den Proviantkompagnien 4907 Mann. Das Korps der Invaliden zählte 355 Mann. In den königlichen Gestüthen dienten 255 Mann. Bei den Strafkompagnien waren 1341 Mann eingestellt, welche von 151 Offizieren und Unteroffizieren überwacht wurden.

Tageschronik.

Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet am künftigen Sonntag, den 24. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst nebst Feier des heiligen Abendmahles und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre statt. Die amtlichen Funktionen verrichtet Vormittags Herr Pastor Ronthaler und Nachmittags Herr Hilfsprediger Kleindienst.

Amts-Antritt. Der an Stelle des Herrn Oberlieutenant Maximoff zum Polizeimeister unserer Stadt ernannte bisherige Polizeimeister von Radom, Herr Kapitän Danielgul ist bereits eingetroffen und hat sein Amt angetreten.

Bestätigung. Seitens Seiner Excellenz, des Herrn Gouvernements-Chef von Petrikau sind die auf der letzten General-Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr gewählten Herren Emil Beyer als Kommandant und Karl Refler jr. als dessen Stellvertreter nummehr bestätigt worden.

Ausgesetzte Kinder. Am vergangenen Mittwoch wurden schon wieder zwei neugeborene Kinder und zwar das eine in Pfaffendorf und das andere in der Sentgrube auf dem an der Wschodniastraße belegenen Rebhühner-Grundstücke aufgefunden. Das in Pfaffendorf aufgefundenene Kind wurde von den im Hause Dielnast. Nr. 111 wohnhaften Arbeiter Pietrzak'schen Eheleuten und das zweite von der Besitzerin des Rebhühner-Grundstücks in Pflege genommen. Die Polizei ist bemüht, die unnatürlichen Mütter ausfindig zu machen.

Falsche 25-Rubelcheine. Wie aus Moskau berichtet wird, sind dort neuerdings viele falsche fünfundzwanzig-Rubelcheine alten Moders (weiße) in den Verkehr gelangt. Die meisten derartigen Scheine tragen die Nummer 53,229. In vielen dortigen Verkaufsstellen verweigert man, um sich vor Verlusten zu bewahren, gegenwärtig die Annahme von 25-Rubelcheinen alten Moders überhaupt und so wollen wir auch unseren Geschäftsleuten, welche mit größeren Geldsummen zu thun haben, in dieser Beziehung Vorsicht anempfehlen.

In der am Donnerstag Abend im Vereinslokale stattgehabten General-Versammlung des Loder Männergesangs-Vereins gelangte in erster Reihe der Rechenschaftsbericht zur Verlesung. Derselbe wurde einstimmig genehmigt. Bei der demnächst stattgehabten Wahl wurden von den bisherigen Vorstandsmitgliedern die Herren J. E. Neumann als Präses, Beeg als Kassirer, Dr. Hofer als Vorstand des passiven Mitglieder, Peter als Wirth und Schülbe als Archivar per Acclamation wieder, und Herr Drews als Kassirer neu gewählt.

Im Victoria-Theater trug sich am Freitag während der Vorstellung ein kleiner Zwischenfall zu, der die Aufmerksamkeit sämtlicher Zuschauer einige Minuten lang von der Bühne ablenkte. Ein Besucher der Gallerie ließ seine Mütze herunterfallen,

dieselbe traf zufällig auf eine Lampenglocke, welche zwischen die Zuschauer fiel und dort mit lautem Getöse erschellte. Die zunächst sitzenden Personen waren im ersten Augenblicke nicht wenig erschrocken, verließen aber ihre Plätze nicht und so verlief der Zwischenfall, trotzdem einige überängstliche Personen bereits Miene machten, eine Katastrophe zu wittern, ohne Folgen.

Victoria-Theater. Vorgespielt wurde zum Benefiz des Herrn Winkler das Feuilleter'sche Lustspiel „Montjoie“ aufgeführt. Herr Zelazowski trat in der Titelrolle als Gast auf.

Das Stück selbst ist schon seit Jahren bekannt, aber der sensationellen Szenen wegen immer noch beliebt und gern gesehen. Herr Zelazowski spielte mit der ihm eigenen Virtuosität, er hatte eine Gestalt entworfen, welche jedes Wort der Rolle in lebenswahren Einklänge wiedergab. Sein Spiel ist frei von aller Uebertreibung, frei von allen pathetischen Exkultationen und Effekthaschereien, es ist ruhig, wohl überlegt und ermüdet den Zuschauer nicht. Das sehr zahlreich versammelte Publikum würdigte auch seine Leistungen und überschätzte den in so kurzer Zeit liebgewonnenen Künstler mit den lobnehmsten Zeichen der Anerkennung und vielmaligem Hervorruf.

Demnächst verdienen die Damen N. O. Zakska und Madrowicz lobend hervorgehoben zu werden. Beide spielten mit Wahrheit und Verständniß. Auch die Herren Chmielinski und Kopyewski waren wie immer so auch hier vollkommen am Platze. Herr Knapczyński hatte ganz gute Momente, nur der Benefizant, Herr Winkler hatte kein Feld, um sein Talent zur Geltung zu bringen. Die kleine Rolle des peruianischen Generals entsprach nicht seinem Genre. Herr Winkler ist zwar ein ganz gebiegener Komiker, ein routinirter Schauspieler, er streift aber in seinen Gebilden oft unwillkürlich in das Gebiet der Caricatur.

Der Darsteller und die Rolle müssen sich identifiziren; wenn die Rolle komisch ist, so muß es der Darsteller auch sein, liegt aber in der Rolle nichts Komisches und zwingt der Schauspieler etwas dergleichen hinein, so ist er ein Vollenreißer. Ist das Komische in der Rolle bloß angedeutet oder unvollkommen ausgeprägt und der Darsteller verleiht dabei selbst mit eigenhändlicher verstärkter Kraft, so ist er ein Meister im komischen Fach. Zwischen natürlicher Komik und der Caricaturkomik ist ein großer Unterschied, er ist derselbe wie zwischen einem komischen Genrebild und einer Caricaturzeichnung. Die natürliche Komik bewegt sich in den Formen des Lebens und treibt im Geleise der Wirklichkeit ruhig fort. Die Caricaturkomik wirkt durch absichtliche Verzerrungen, indem sie das bloße Scheinbare zu einem Auffallenden macht. Die natürliche Komik copirt die Lächerlichkeiten des Lebens, um sie in belehrenden und belustigenden Spiegelbildern erscheinen zu lassen. Die Caricaturkomik faßt dieselben Punkte auf, aber nicht um sie zu reflectiren, sondern um

der Mutter nach; sie hätte sie gern zurückrufen mögen und dennoch durfte Botmer nicht sehen, wie aufgeregt sie war. Das Schicksal hatte den Wunsch dieses ungerihten Mädchens erfüllt, es hatte ihr ein Wesen in den Weg geführt, das sie hätte vergessen lehren können, einen der lebenswerthesten jungen Männer, der ihr gleich beim ersten Anblick das größte Interesse entgegen gebracht, der plötzlich getragen vom Glück, durstig nach Allem griff, was ihm zum Vollgenuß dieses Glückes dienen konnte, der, obgleich von besser Erziehung, in seiner bisherigen untergeordneten Stellung doch der Gesellschaft ziemlich fremd geblieben war und früher kaum gewagt haben würde, sein Auge zu einem Mädchen wie Elisabeth zu erheben, wenn er auch schon damals hoffen konnte, dereinst eine höhere Stellung zu erringen.

Waren doch die Frauen nicht die letzten, die ihren Theil an dem großen Sabbath forderten, der über die Welt heringebrochen; waren doch auch sie vielfach mit Schuld an dem fieberhaften Ringen der Männer nach Dem, was plötzlich und ausschließlich die Stellung in und vor der Gesellschaft bezeichnen sollte, und der Preis so vieler Wagnisse fiel doch in ihren Schooß!

Der Mutter war kein Mann geeigneter für Elisabeths Forderungen an die Welt, als gerade Botmer, von dessen enormem Glück sie täglich ihren Gatten reden hörte; er konnte Elisabeths Ansprüche befriedigen, das Sehnen stillen, das sie allein für die Ursache ihres oft so seltsamen Wesens hielt. Vielleicht war's auch die Absicht, Botmer eine Gelegenheit zu geben, sich Elisabeth zu erklären, was sie eben bestimnte, eine häusliche

Angelegenheit vorzuschüben, die Beiden allein zu lassen.

Botmer selbst schien ihr dankbar hierfür. Er glaubte Elisabeths Unruhe zu verstehen, mit der sie der Mutter nachschaute. Er behielt entschlossen die kleine Hand, die sich der seitigen jetzt ängstlich wieder zu entziehen suchte.

„Und wenn ich nun aus dieser Vergünstigung den Muth schöpfe, Fräulein Elisabeth, die schöne Hand behalten zu wollen, die ich keinem andern Sterblichen vergönne!“ rief er mit Innigkeit, während sein Auge verlangend auf dem erröthenden Mädchen ruhte. „Wenn ich zu Ihnen spräche: Elisabeth, es kann Ihnen kein Geheimniß geblieben sein, daß ich Sie liebe, Sie anbeite, daß ich einmal auf der Bahn des Glücks, das mir Gott erhalten wolle, in all' Dem, was ich erlange und noch zu erringen hoffe, kein Genüge finde, so neu mir auch der Besitz irdischer Güter ist, von denen ich nie zu träumen gewagt; daß mir Alles werthlos, nichtig erscheint, wenn es mir nicht vergönnt sein soll, es Ihnen zu Füßen zu legen.“ Elisabeth, wenn ich Sie beschwöre, lassen Sie mir diese reizende Hand als beneidenswertes Eigenthum, gewähren Sie mir in Ihrem Herzen nur den beschriebenen Platz eines Ihnen bis in den Tod getreuen Dieners, eines Leibgeigen, Elisabeth.“

Botmer hatte, hingerissen von seinem Gefühl, nicht bemerkt, wie Elisabeths Hand, anfangs so warm, allmählich kälter in der seinigen geworden, wie die Röthe auf ihren Wangen erloschen, wie ihre Nasenflügel ängstlich bebten, um ihren Mund sich ein Zug schmerzvollen Ernstes, einer Herzens-

hängigkeit legte, die sich durch die leicht geöffneten Lippen vergeblich auszuathmen suchte.

Er sah, wie sie sich während seiner letzten Worte langsam, unsicher erhob, und jetzt, wie er in ihr bleiches Antlitz schaute, vergeblich auf einen Blick aus ihren halb geschlossenen Augen suchte, jetzt aber tam's ihm plötzlich mit Angst und Furcht. Das war nicht die Miene der Erörung, noch weniger die einer freudigen Ueberraschung, nicht einmal eine Aeußerung des geringsten Dankes, viel eher das Gegentheil von all' Dem!

Der Druck, mit welchem er ihre Hand umklammert, ließ nach, und jetzt fühlte er, wie eifrig kalt dieselbe Elisabeths Hand entsank ihm in seiner Betroffenheit. Sie stand vor ihm, die Arme herabhängend, den Blick zu Boden gerichtet — nicht unschlüssig und sinnend, nur kalt, süßlos kalt, als wüßte sie, in ihm auch nicht den Schimmer einer Hoffnung aufsteigen zu lassen.

Fräulein Elisabeth! — stierte es über seine Lippen mit dem Ausdruck schreckvoller Enttäuschung, als bereue er ein Wagnis, dessen Erfolg ihn so niedergeschmettert.

Elisabeths einzige Bewegung führte ihre Hand zur Brust. Sie schaute nicht auf; ihre langen Wimpern lagen regungslos über den Augen. „Herr Botmer“, hörte er sie endlich leise, kaum verständlich, in einem Zwiespalt mit sich selbst, der erschütternd aus ihrer Stimme hervorlang, während ihr Auge wie beschämt vor sich selbst noch immer nicht aufzuschauen wagte. Und sie flohte, sie fand die Worte nicht, die diesen Zwiespalt in richtiger Weise hätte verdolmetzchen können.

Der Himmel, wie gesagt, hatte ihr das Wesen gesandt, um das sie geklagt, das ihrem gefolterten und doch so weisheitsdrängigen Herzen Schutz vor sich selbst bringen konnte, und jetzt, da es vor ihr stand, war das Herz der Situation offenbar nicht mächtig. Botmer stand offen athemlos da; der Herzschlag hämmerte laut und heftig in ihm. Sekunden verflüchten.

„Herr Botmer“, begann Elisabeth von neuem, und jetzt hob sich die herabhängende Rechte, als suche sie versöhnend die des jungen Mannes, die ihr nicht mehr entgegen zu kommen wagte. „Herr Botmer haben Sie Rücksicht mit mir!“ fand sie bellommen endlich Ausdruck, während ihre Brust mühselig arbeitete. „Fordern Sie sich nicht, nein, nicht heute, auch nicht morgen, was ich Ihnen nicht versagen möchte; und doch vor meinem Herzen Ihnen nicht gewähren könnte.“ Lassen Sie mir Freiheit, ich bitte Sie. Ich darf Ihnen nicht sagen, warum, und Sie sollen auch nicht fragen. Sie sollen mich auch nicht vermeiden, nicht verlassen, ich bitte Sie von ganzer Seele mit ganzer Aufrichtigkeit.“ Botmers Herzschlag hatte sich trübselig, langsam beruhigt, während sie sprach. Die Furcht hatte wenigstens sein Gemüth aus den Banden entlassen; Elisabeths Ton hatte etwas unerkennbar Herzliches, das ihn aber, ango als abthick; ihre Haltung forderte, fast zum Mitleid heraus. Und jetzt, während er sie wieder anzuschauen wagte, schlug sie das Auge halb zu ihm auf; er sah es feucht, schmerzvoll. (Fortsetzung folgt.)

die recht grotesk, auszumalen und dadurch dem nachdrücklichen Spott der Menge preisgegeben.

Herr Winkler bestreht, wie wir schon vordem erwähnten, ein nicht alltägliches Talent und so dürfte es ihm nicht allzuschwer fallen, die den höheren Regionen des Zuschauer-raumes zwar convenienten, aber nicht immer gut angebrachten Anzeigenheiten abzu-schütteln.

Um nach dieser vielleicht nicht über-flüssigen Abweisung zu dem Bericht über das sonstige Bemerkenswerthe dieses Abends zurückzulehren, sei noch erwähnt, daß das Gesamtspiel recht correct war und das Publikum ganz befriedigt zu sein schien.

Und nun noch eine Bitte an den dienst-lichen Beleuchtungsinspector: Knickt doch nicht gar so sehr mit der Beleuchtung, gebt uns in den Zwischenakten mehr Licht, denn das Publikum will sehen und auch gesehen werden und läßt uns nicht beim Verlassen des Zuschauer-raumes das Licht, so zu sagen, vor der Nase aus.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich vor einer Woche im Reims ereig-net. Ueber dasselbe entnimmt die „R. Z.“ einem Privatbriefe aus Reims, folgendes: Die ganze Stadt befindet sich in namen-loser Aufregung in Folge eines entsetzlichen Unfalls, welcher an das in so trauriger Weise berühmt gewordene unterbrochene Ballfest des österreichischen Gesandten in Paris, des Fürsten Karl von Schwarzen-berg, im Jahre 1810 erinnert. Einer der angesehensten und reichsten Bewohner von Reims, Herr de Vary, hatte am 12. Feb-ruar 196 Personen aus den ersten Fam-ilien der Stadt zu einem großartigen Ball-fest geladen. Ein ausgewähltes Orchester spielt zum Tanze auf. Da — ein Schrei — eine junge Dame hat ihn ausgestoßen!

An einem der hohen Fenster des Ballsaales züngelt eine Flamme empor; ein Licht hat wohl dem schweren Stoff der Vorhänge zu nahe gestanden und diese in Brand ge-etzt! Die Dame, vor Schreck fast befin-nungslos, stürzt zum Fenster und reißt es auf. Die eiskalte Nachtluft strömt in den glühendheißen Saal, zugleich bringt ein tüchtiger Nachtwind ein, er erfaßt die Flamme, dehnt sie bis zur Decke empor und wirbelt sie im Saale herum in tollem Reigen! Und die Angstschreie der sich durcheinander drängenden flüchtenden Menschen bilden eine furchterliche Musik dazu statt des verstummten Orchesters. Binnen fünf Minuten — es Klingt fast unglücklich — steht das ganze große Haus in hellen Flam-men! Durch Fenster und Thüren, theilweise auch über die brennenden Holztreppen haben die verzweifelnden Gäste, die Gastgeber, hat die zahlreiche Dienerschaft das Freie zu erreichen gesucht. Aber noch lange ertönen herzerreißende Angst- und Hilferufe im Innern des graufigen Feuerherdes. Draußen, auf der mit mehrere Fuß hohem Schnee bedeckten Straße (eine feltene Erscheinung in Reims) spielt sich ein noch nie gesehe-nes Schauspiel ab. Damen in brennenden Ballkleidern kommen mit hochgehobenen Armen schreiend durch die eisigkalte Nachtluft dahergestürzt, Andere wälzen sich auf der Erde, um die Flammen im Schnee zu ersticken, wieder Andere tragen eine Feuer-trone, ihre schönen Haare werden gierig von dem gefräßigen Elemente verzehrt — ein furchtbares Bild! Dazu die grauener-regenden Schreie der Brennenden und Verwundeten — ein entsetzliches Konzert.

Und die Feuerwehr? Sie kommt wohl endlich in gelindem Trabe — zu Fuß! — angelockt, aber da ist in und an dem herrlichen Besitzthum nichts mehr zu retten — das stolze de Vary'sche Haus ist nie-dergebrannt bis auf die kahlen Umfassungs-mauern! In den Nachbarhäusern liegen zum Theil noch heute die Kränke, welche die Unglücksnacht geschaffen. Wie Viele werden wohl noch ein Opfer der Erstältung und des ausgestandenen Schreckens werden?

Ueber das schon kurz erwähnte furchtbare Unglück im „Park Central Ho-tel“ in Hartford (Connecticut) liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Der Gasthof war ein großes, fünfstöckiges, massives Ge-bäude mit einer 30 Fuß langen „Façade“ und einer Höhe von 100 Fuß. Montag früh gegen 5 Uhr explodirte ein im Erd-gehoß befindlicher großer Dampfessel mit furchtbarem Knalle, der die ganze Stadt aus dem Schlafe weckte. So groß war die Erschütterung, daß der Gasthof in Trüm-mer fiel, während die Façade eines gegen-über befindlichen anderen Gasthofes an meh-teren Punkten einstürzte und die Fenster aller benachbarten Häuser zerschmettert wur-den. Raum war das Gebäude eingestürzt, als die Trümmer in Brand geriethen. Der Gasthof enthielt zahlreiche Gäste, zumest aus dem Personal einer in dem Orte gastir-

enden Schauspielergesellschaft und aus Hand-lungreisenden bestehend. Viele derselben wur-den augenblicklich auf der Stelle getödtet, während das Gélgeschrei der am Leben Ge-blichenen, das Getöse der das zertrümmerte Gebäude einhüllenden Flammen überlante. Lösch- und Rettungsmannschaften waren rasch erschienen, aber den inmitten der brennenden Trümmer befindlichen unglücklichen Leuten konnte Hilfe nicht eher geleistet werden, bis die Flammen bewältigt und die Trümmer mit Wasser überflutet worden. Erst um 9 Uhr konnte das Rettungswerk ernstlich be-gonnen werden. Unter diesen Umständen fanden viele der Unglücklichen vor den Augen der ohnmächtigen und entsetzten Zuschauer-er ihren Tod, darunter ein Mann mit seiner Frau und einem kleinen Mädchen, welche in den Trümmern so fest saßen, als ob sie an dieselben gefesselt wären. Eine junge Frau, welche unter einigen schweren Balken lag, bemühte sich unter herzerreißenden Hilferufen vergebens, sich aus ihrer entsetz-lichen Lage zu befreien; es konnte ihr jedoch keine Hilfe geleistet werden. Als die Ret-tungsmannschaften endlich sich einen Weg in die Trümmer zu bahnen vermochten, fanden sie, daß viele der Todten in ähnlicher Weise umgelommen waren. Der Nachtförner des Gasthofes wird vermisst, alle Bücher sind vernichtet. In dem Hauptgebäude befanden sich zur Zeit seines Einsturzes achtzig Per-sonen, von denen etwa zwanzig sich recht-zeitig retteten. Bis um 3 Uhr Nachmittags waren acht Leichen und acht Schwerverletzte aus den Trümmern herausgebracht worden. Den neuesten Schätzungen zufolge dürfte die Zahl der Opfer jedoch 25 nicht übersteigen. Der Gasthof wurde vor 15 Jahren gebaut und kostete sammt seiner Einrichtung 120,000 Dollars.

Neue Omnibusse. In London hat sich soeben eine Gesellschaft gebildet, welche kleine, mit einem Pferde bespannte Wagen für kurze Strecken zum Fahrpreise von einem halben Penny aufstellen will. Seder zweite Wagen wird ein Rauch-Omnibus sein, in welchem sich die Fahrgäste aus-eigens angebrachten Automaten gegen Ein-wurf einer Münze mit Cigarren, Cigaretten und Zeitungen versehen können. Darin dürfte auch die Rentabilität des Unternehmens be-gründet liegen, denn die Gesellschaft rechnet darauf, daß es dem Fahrgast nur angenehm sein kann, sich während der Fahrt durch das Lesen der neuesten Nachrichten und den Genuß einer guten Cigarre die Zeit ver-treiben zu können.

Die Fischerei-Ausstellung in St. Petersburg soll beäunlich am nächsten Sonntag in der Michail-Parade eröffnet werden. Den „Pet. Wob.“ zufolge sind sämtliche Arbeiten bereits so weit vor-geschritten, daß das ganze Arrangement bestimmt bis zum Eröffnungstage beendet sein wird, was bei den bisherigen Ausstellungen gewöhnlich nicht der Fall zu sein pflegte.

Der geheimnißvolle, unter dem Namen „Jah der Ausschläger“ bekannte furchtbare Ver-brecher soll sich jetzt von Jamaica nach dem Staate Nicaragua begeben haben. Ende des vorigen Monats wurden die Bewohner der Stadt Managua in Schrecken versetzt durch sechs Mordthaten, welche völlig nach Art der in Whitechapel verübten aus-gesührt waren. Auch in Managua konnte man keine Spur von dem Verbrecher ausfindig machen. Alle Opfer waren Frauenzimmer meist der niedrigsten Klasse. Die Ermordeten waren so stark verstimmt, daß sie kaum wiederzuerkennen waren. Die Ver-brecher wurden gerade wie in Whitechapel in entleg-ten Gäßchen verübt.

Die stamessische Prinzen, Söhne des Königs von Siam, werden demnächst in England eintreffen, um ihre Ausbildung zu vollenden. Sie heißen Rajakara, Rajipatanarat, Pooniatimoon und Chi-rapronat und sind 10—13 Jahre alt. Alle haben bereits Indien besucht und sprechen fließend eng-lisch. Die Prinzen werden von einem zahlreichen, aus Engländern und Siamesen bestehenden Gefolge begleitet.

Bei dem Amtsantritte des neuen Präsi-den-ten von Nordamerika, Herrn Harrison, wird ein großer Ball stattfinden, auf dem, nach dem „Gerald“ von St. Louis, eine selbst für amerikanische Sitten ungewöhnliche Pracht entfaltet werden soll. Für Blumen sind 5,000 Dollar ausgesetzt, und mehrere 1,000 Ellen Quirlanden werden zur Verzierung der Decke angeschafft. Wenn der Präsident den Saal betritt, wird über ihm eine Blumenkrone sich öffnen und ihn mit losen Blumen übersäulen, und ein Gleiches wird geschehen, wenn er am anderen Ende des Saales antommt. Die Kugeln werden auch eine Menge Kanarien und andere Singvögel ent-halten. Ein Blumenschiff von 30 Fuß Länge wird von der Decke herabhängen. Die Gasseinrichtung und die Stühle, welche die Galerie tragen, werden mit Lorbeer umwunden sein. Sieden an der Galerie angebrachte Blumenkränze von 10—15 Fuß werden die verschiedenen Ministerien ver-sinnbildlichen. Ueber dem Springbrunnen in der Mitte der Halle wird sich eine zweistöckige japanische Pagode erheben, welche die Ruister beherbergen wird.

Bei dem Amtsantritte des neuen Präsi-den-ten von Nordamerika, Herrn Harrison, wird ein großer Ball stattfinden, auf dem, nach dem „Gerald“ von St. Louis, eine selbst für amerikanische Sitten ungewöhnliche Pracht entfaltet werden soll. Für Blumen sind 5,000 Dollar ausgesetzt, und mehrere 1,000 Ellen Quirlanden werden zur Verzierung der Decke angeschafft. Wenn der Präsident den Saal betritt, wird über ihm eine Blumenkrone sich öffnen und ihn mit losen Blumen übersäulen, und ein Gleiches wird geschehen, wenn er am anderen Ende des Saales antommt. Die Kugeln werden auch eine Menge Kanarien und andere Singvögel ent-halten. Ein Blumenschiff von 30 Fuß Länge wird von der Decke herabhängen. Die Gasseinrichtung und die Stühle, welche die Galerie tragen, werden mit Lorbeer umwunden sein. Sieden an der Galerie angebrachte Blumenkränze von 10—15 Fuß werden die verschiedenen Ministerien ver-sinnbildlichen. Ueber dem Springbrunnen in der Mitte der Halle wird sich eine zweistöckige japanische Pagode erheben, welche die Ruister beherbergen wird.

Bei dem Amtsantritte des neuen Präsi-den-ten von Nordamerika, Herrn Harrison, wird ein großer Ball stattfinden, auf dem, nach dem „Gerald“ von St. Louis, eine selbst für amerikanische Sitten ungewöhnliche Pracht entfaltet werden soll. Für Blumen sind 5,000 Dollar ausgesetzt, und mehrere 1,000 Ellen Quirlanden werden zur Verzierung der Decke angeschafft. Wenn der Präsident den Saal betritt, wird über ihm eine Blumenkrone sich öffnen und ihn mit losen Blumen übersäulen, und ein Gleiches wird geschehen, wenn er am anderen Ende des Saales antommt. Die Kugeln werden auch eine Menge Kanarien und andere Singvögel ent-halten. Ein Blumenschiff von 30 Fuß Länge wird von der Decke herabhängen. Die Gasseinrichtung und die Stühle, welche die Galerie tragen, werden mit Lorbeer umwunden sein. Sieden an der Galerie angebrachte Blumenkränze von 10—15 Fuß werden die verschiedenen Ministerien ver-sinnbildlichen. Ueber dem Springbrunnen in der Mitte der Halle wird sich eine zweistöckige japanische Pagode erheben, welche die Ruister beherbergen wird.

Bei dem Amtsantritte des neuen Präsi-den-ten von Nordamerika, Herrn Harrison, wird ein großer Ball stattfinden, auf dem, nach dem „Gerald“ von St. Louis, eine selbst für amerikanische Sitten ungewöhnliche Pracht entfaltet werden soll. Für Blumen sind 5,000 Dollar ausgesetzt, und mehrere 1,000 Ellen Quirlanden werden zur Verzierung der Decke angeschafft. Wenn der Präsident den Saal betritt, wird über ihm eine Blumenkrone sich öffnen und ihn mit losen Blumen übersäulen, und ein Gleiches wird geschehen, wenn er am anderen Ende des Saales antommt. Die Kugeln werden auch eine Menge Kanarien und andere Singvögel ent-halten. Ein Blumenschiff von 30 Fuß Länge wird von der Decke herabhängen. Die Gasseinrichtung und die Stühle, welche die Galerie tragen, werden mit Lorbeer umwunden sein. Sieden an der Galerie angebrachte Blumenkränze von 10—15 Fuß werden die verschiedenen Ministerien ver-sinnbildlichen. Ueber dem Springbrunnen in der Mitte der Halle wird sich eine zweistöckige japanische Pagode erheben, welche die Ruister beherbergen wird.

Neueste Post.

Riga, 19. Februar. Aus Windau wird gemeldet, daß See und Hafen eisfrei und schwimmende Schollen nicht zu sehen sind.

Lambow, 19. Februar. Heute fand die Beerdigung des General-Lieutenants W. N. Sforokin statt; derselbe hatte hervor-ragenden Antheil an den Einnahmen Plewnas.

Tiflis, 19. Februar. Heute Morgen um 9 Uhr traf mit einem Extrazuge die irische Hülle des Grafen Louis-Mellow hier ein und wurde auf dem Bahnhofe durch den Kommandeur des Armeekorps Fürsten Eschawtschawadse, andere hohe Militär- und Civilpersonen, die ganze britische armenische Gesandtschaft mit dem Bischof an der Spitze, die Vertreter der Stadt in vollem Bestande und zahlreiche Deputationen von verschiedenen Städten und Gesellschaften mit einer Menge von Kränzen empfangen. Vom Bahnhof bewegte sich der Leichenzug unter Voraus-tragung der in Krepp gehüllten Fahnen der Anklaren (Wassenschmiede) auf ihren Schul-tern. Nach dem Gottesdienste fand die Be-erdigung auf dem Friedhof der genannten Kathedrale statt, neben den Generalen Lasarew, Tergulassow und Schalkownikow. Unter den Deputirten befand sich auch eine aus Etsch-miadzin vom Katholikos aller Armenier. Viele Magazine waren wegen der Beerdigung geschlossen.

Berny, 19. Februar. Heute Nach-mittag um 3 Uhr fand wieder ein starker unterirdischer Erdstoß statt. Die Gebäude erzitterten.

Berlin, 20. Februar. Gegenüber den Nachrichten, wie sie zuletzt in Folge einer Mittheilung der „R. N. N.“ über den Geh. Rath Professor Gessien durch die Presse liefen, wird der „R. Bad. Landes-Ztg.“ geschrieben, daß solche völlig aus der Luft gegriffen sind. Gessien beabsichtigt nicht, ein Buch über seine vielgenannte Angelegen-heit zu schreiben. Es ist deshalb völlig un-richtig, daß er ein Buch unter der Feder habe, das demnächst in einer Züricher Ver-logs-handlung erscheinen soll. Auch wird von einer dem Geh. Rath Gessien nahestehenden Seite versichert, daß er über seine Sache keine Zeile weder in ausländischer noch in inländische Zeitungen geschrieben hat, wie so drückt sich Gessien aus — er vorläufig keinen Grund hat, sein Schweigen zu brechen.

Berlin, 20. Februar. Es ist sehr bemerkt worden, daß im Herrenhause Ober-Bürgermeister von Jordanabel für die Er-höhung der Reindotation gestimmt hat. Die von den Berliner Abgeordneten Parifius, Hermes, Mundel und Bangerhaus eingenom-mene ablehnende Stellung ist hierdurch in eine noch schärfere Beleuchtung getreten. Uebrigens wird von der freisinnigen Partei-leitung Alles aufgeboten, um den Miß-in der Partei zu verschließen.

Telegramme.

Berlin, 21. Februar. Der „Reichs-anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Kammergerichtspräsidenten von Dehlshäger zum Staatssecretär des Reichsjustizamts.

Berlin, 21. Februar. Die Meldungen verschiedener Blätter über den Wiederbeginn der Menaristungen des Reichstages sind lediglich Combinationen; Bestimmungen da-rüber sind noch nicht getroffen. Auch ging dem Bundesrathe der Nachtragetat noch nicht zu.

Berlin, 21. Februar. In Bezug auf die Artillerie-Vorlage wird gemeldet; die in derselben geforderten Summen sind auch jetzt noch nicht endgültig festgestellt. Die-selben werden in der Form eines Nachtrage-etat eingebracht werden.

Berlin, 21. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Mehrere radikale Blätter beginnen Carnot persönlich anzugreifen und bedrohen ihn mit dem Sturze, wenn er nicht bald ein Ende mache. Das Organ Hochefort's, die „Lanterne“, bezeichnet den General Brugere als Carnot's Hausmeister, der in seinem Paffe gegen die Radicalen den Prä-sidenten verbinde, der Stimme der öffent-lichen Meinung Gehör zu geben.

Stuttgart, 21. Februar. Der „Staats-anzeiger“ erfährt aus Aizza: Der König leide aufs neue an einer katarrhalischen Er-krankung der oberen Luftwege, verbunden mit Heiserkeit und heftigen Hustenanfällen. Nach der Hebung der Lufttemperatur ist anzunehmen, daß die acute Erkrankung einen normalen Verlauf nehmen werde.

Wetz, 21. Februar. Unterhaus. Die Berathung über Artikel 14 des Wehr-gesetzes wurde fortgesetzt. Hegebüls bekämpfte

die gestrigen Ausführungen Appony's und trat lebhaft unter wiederholter sämrlicher Zustimmung der Majorität für Eisza ein. Horvath sprach gegen die Vorlage, erklärte jedoch, die Opposition wüßte ebenfalls Alles zu vermeiden, was die Harmonie zwischen Thron und Nation stören könne.

Paris, 21. Februar. Freycinet hat gestern die Bildung eines Ministeriums ab-gelehnt. Er überzeuget Carnot, daß nur Méline in der Lage sei, ein Ministerium zu bilden. Um fünf Uhr waren alle drei zu längerer Berathung im Elysee vereinigt, worauf Méline die Bildung eines Einigungs-cabinet's übernahm und Freycinet seine Hilfe zusagte, da ihm das Portfeuille des Krieges verbleibt. Wahrscheinlich wird Conflans das Innere, Sarrien die Justiz, Rouvier die Finanzen, Dautresme den Handel, Barbey die Marine, Loubet die Arbeiten übernehmen. Außerdem wird viel-leicht Ricard in das Cabinet eintreten, von dem man hofft, daß es bis heute Abend zustande kommen werde.

Rom, 21. Februar. Paps Leo XIII. empfing heute die Glückwünsche der Cardi-näle anlässlich des Jahrestages seiner Wahl; er wird bis zum 3. März, dem Jahrestage seiner Krönung, die Glückwünsche des di-plomatischen Corps und Anderer entgegen-nehmen.

Osag, 21. Februar. Der König ver-brachte die Nacht unruhig. Das Allgemein-befinden hat sich jedoch nicht verschlimmert.

Hotel Victoria. Herr Otto aus Hamburg. — Wislocki aus Breslau. — Parczowski aus Kalisz. — Berkowicz aus Wilna. — Pap aus Solka. — Kobierski aus Chorzonic. — Grund-mann aus Czeszochau. — Macinski aus Ozorkow. — Alter aus Petrikau. — Fran Cwierzakowicz aus Warschau. — Fran Bocksay aus Czernowitz. Hotel Manntouffel. Herr Romanowicz aus Odessa. — Kosturin und Rudnik aus Kremenchug. — Zeltowski aus Ekaterynoslaw. — Demuth aus Elbing. — Ehrlich aus Warschau. Hotel de Pologne. Herr Feitelsohn aus Baukau. — Tankmann, Stein und Apfelbaum aus Warschau. — Ostrowski aus Budziszewic.

Getreidenpreise. Wa r s ch a u, den 21. Februar 1889.

| pr. Rub | Rop. |
|----------|--------|
| Weizen. | |
| Fein | 99—103 |
| Mittel | 89—97 |
| Ordnar | 83—87 |
| Booggen. | |
| Fein | 69—70 |
| Mittel | 66—68 |
| Ordnar | 60—63 |
| Dales. | |
| Fein | 70—73 |
| Mittel | 65—68 |
| Ordnar | 60—63 |

Warschau, den 21. Februar 1889: 78% mit Accise Kop. zu 91%, Verhältnis des Carnot zum Webro 100=307 1/2. Ein gros pr. Webro 814—817—265—266) 2% Detail-Preis p. 829—829—268—270) Zufolge

Coursbericht. B e r l i n, den 21. Februar 1889.

100 Rubel = 217 M. 95 Pf. Ultimo = 218 M. W a r s ch a u, den 21. Februar 1889. Berlin 46 20 London 9 37 Paris 37 30 Wien 78

Wieder-Eröffnung: HOTEL F. DE FRANCE 30-10) Warschau, Plac Zioly, vollständig renovirt, 70 comfortable, feils gehetzte Fremdenzimmer. Restauration ersten Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

Freitag, den 22. Februar, Morgens 8 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet am Herzschlage unsere vielgeliebte Tochter

WANDA

im ihrem 10. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Neu-Schlesien Nr. 957 aus statt und werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst dazu eingeladen.

Die tiefbetrübten Eltern:
Karl Schöbel und Frau.

Sonnabend, den 18. Februar (2. März) 1889:
im **Lodzer Concerthause**

MASKEN-BALL

zum Besten
des Lodzer Armen-Appls.

Eintrittskarten à Rs. 1.50

sind bei den Herren Rudolph Ziegler, Adolph Otto, H. Andersch, in den Buchhandlungen der Herren L. Fischer, R. Schatko, sowie in den Conditoreien der Herren Wüstohube und Reymond und am Balltage Abends von 7 Uhr ab an der Cassé im Concerthause zu haben.

Billets zu den Logen und Tischen

sind nur bei Herrn Adolph Otto zu haben.

Sammelbüchsen werden nur zwei vergeben. Damen, welche darauf reflectiren, wollen sich an Herrn Adolph Otto wenden.

Es wird gebeten, sich den Anordnungen des Tanzordners, Herrn **Joseph Richter**, gefl. zu fügen und ist den geehrten Gästen der Besuch des Balles nur im **Costüm, resp. Maske**, oder im **Salon-Anzuge** gestattet.

Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet) streng verboten.

Anfang 9 Uhr.

Herzenberg & Israelsohn,
Lodz, Petrusker-Straße Nr. 23.
Reichhaltiges Lager
in
baumwollenen, wollenen und seideneu
Kleidern Stoffen,
Jaroslauer Leinen, Tischzeugen
und allen anderen Manufakturwaaren.
Reelle Bedienung, billige aber feste Preise.

!! Warnung !!
Ich mache hiermit bekannt, daß mir mein Lehrling
Peter Lewandowski
in der Nacht von Sonntag auf Montag unter Mitnahme mehrerer Gegenstände durchgegangen und bis zum heutigen Tage noch nicht zurückgekehrt ist. Zugleich warne ich Jedem, demselben Unterkommen zu gewähren, widrigenfalls ich den Betreffenden gerichtlich belangen würde. (3-2)
Józef Jasiński,
Kupferschmiedemeister.

Eine (10)
Dampfmaschine,
12 Pferdekraften effectiv, aus der Maschinen-Fabrik von Gebr. Sulzer, Winterthur, ist preiswerth zu verkaufen und in meiner Werkstatt, vorm. Leon Werner, Targowistr. Nr. 1232, noch im Gange zu beschließen.
Siegmund Jarocinski.

Bekanntmachung.
Die Direction
des Credit-Bereins
der Stadt Lodz

bringt den Vereinsmitgliedern zur allgemeinen Kenntniß, daß die gewöhnliche General-Versammlung der Mitglieder des Credit-Bereins am 8. (20.) März 1889 stattfinden und um 3 Uhr Nachmittags im Saale der Srednia-Straße Nr. 427 in der Stadt Lodz, gelegenen Vereinsgebäude eröffnet wird, wozu alle Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Die zur Berathung der General-Versammlung kommenden Gegenstände sind folgende:
1. Der Rechenschaftsbericht der Direction für das Finanzjahr 1887/8;
2. Projekt zum Etat für das Finanzjahr 1888/9;

3. Wahl zweier Direktoren;
4. Wahl eines stellvertretenden Direktors;
5. Wahl dreier Mitglieder zum Aufsichtsrath-Comité;
Nach § 72 des Vereinsstatuts wird Niemand ohne Eintrittsbillet in den Berathungssaal der General-Versammlung eingelassen, da Eintrittsbillets an die Vereinsmitglieder verabfolgt werden, welche selbst ausschließliche Besitzer von mit Anleihen belasteter Realitäten sind, sowie an diejenigen, welche Beweise darüber vorgebracht haben, daß sie die Realitäten nach der letzten General-Versammlung von den früheren Vereinsmitgliedern käuflich erworben haben.

Vereinsmitglieder, welche in gemeinschaftlichem Besitze von mit Anleihen belasteter Realitäten sind, müssen zur Erlangung eines Eintrittsbillets für einen von ihnen eine schriftliche Ermächtigung der anderen Mitbesitzer im Bureau der Direction erlangen. Sollte ein Vereinsmitglied an der General-Versammlung seinen Antheil nehmen wollen, so kann er zu seiner Vertretung Jemandem Vollmacht erteilen, aber nur einem Mitgliede des Vereins; nachdem die Vollmachten im Bureau der Direction niedergelegt worden, erhält der Bevollmächtigte ein neues Bilet mit dem Rechte zu zwei Stimmen.

Sowohl die Ermächtigungen, als auch Vollmachten, müssen laut Vorschrift des Stempelgesetzes mit einer Stempelmarke im Preise von 80 Kop. versehen werden. Ein Vereinsmitglied darf auf der General-Versammlung nicht mehr als zwei Stimmen haben.
Für Unmündige und im Allgemeinen für Vereinsmitglieder, welche unter Vormundschaft stehen, kommt das Stimmrecht deren Vormündern und Kuratoren zu, welche letztere nach Vorbringung der Beweise, daß sie die Vormundschaft oder Kuratel ausüben, Eintrittsbillets in den Saal der allgemeinen Berathung erlangen.

Für verheiratete weibliche Vereinsmitglieder können deren Ehegatten an der General-Versammlung theilnehmen, wozu ihnen Eintrittsbillets zugesandt werden.
Mit Anleihen des Vereins belastete Realitäten von Institutionen kann auf der General-Versammlung eine von der Behörde dieser Institution bevollmächtigte Person vertreten.
Gebücherte Formulare zu Ermächtigungen und Vollmachten werden an die Vereinsmitglieder, welche sich im Bureau der Direction melden, verabfolgt.

Eintrittsbillets zur General-Versammlung auf Grund von Ermächtigungen und Vollmachten, sowie von Beweisen über Ausübung der Vollmachten, oder Kuratel, werden vom 24. Febr. (8. März) d. J. an bis zum 5. (17.) März d. J. im Bureau der Direction ausgegeben. Das Vorbringen von Beweisen nach oben angegebenen Termin wird nicht berücksichtigt.
Gedruckte Exemplare des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1887/8 werden den Vereinsmitgliedern in der durch § 65 des Vereinsstatuts vorgeschriebenen Zeit in Verbindung mit Eintrittskarten und einer Liste der Vereinsmitglieder eingehändigt.

Laut § 76 des Vereinsstatuts müssen Anträge der Vereinsmitglieder mit den Unterschriften von wenigstens zwanzig Mitgliedern versehen sein und nachdem sie beim Aufsichtsrath spätestens fünfzehn Tage vor dem Tage der General-Versammlung niedergelegt worden, werden sie, insofern sie sich zur Berathung der General-Versammlung qualifiziren, vorgelegt.
Sollte an dem oben angegebenen Tage nicht die vom Vereinsstatut vorgeschriebene Zahl von Vereinsmitgliedern auf der General-Versammlung erschienen, alsdann wird, gemäß des § 74 desselben Statuts ein zweites Termin zur Abhaltung einer solchen angesetzt, auf welcher die Berathungen ohne Rücksicht auf die Zahl der auf der General-Versammlung erschienenen Vereinsmitglieder begühtig der oben angeführten Gegenstände gültig angefaßt werden.

Lodz, den (13.) Februar 1889.
Der Vorsitz: **H. Herbst**
Director des Bureau: **A. Rosicki**

Parthie Waaren,
zurückgekehrt sind
billig zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein noch in gutem Zustande befindlicher,
gebrauchter
Kessel,
in Größe zu einer 45-pferdigen Dampfmaschine wird zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Restaurant
„zum goldenen Anker.“
Sente Sonnabend:
Schweinschlachten.
Vormittags: **Wellfleisch,**
Abends **Wurst-Bicknick,**
wie täglich kräftigen Mittagstisch
in 4 Gängen,
sowie alle anderen Speisen à la carte.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
J. Grams.

Den Kinderlanzarcurus
eröffnet Montag, den 25. Febr. c.
Anmeldungen täglich von 2-4 Uhr Nachm.
Die Turnstunden (8-2)
3 Mal wöchentlich; für Knaben um 4, für Mädchen um 5 Uhr Nachmittags.
Adolf Lipinski, Tanz- und Turnlehrer,
Dystraße Nr. 516.

Осипъ Рупрехтъ
потерялъ свой веленый воинскій билетъ и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярш Г-на Подполковника г-ра Лодзи.
Юзефа Вознякъ
потеряла свой легитимационный билетъ и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярш магистрата г-ра Лодзи.

Вильгельмъ Бихъ
потерялъ свой отъ Войта г-нина Радогосъ выставленный легитимационный билетъ и проситъ нашедшаго отдать таковой у Войта г-нина Радогосъ vom heutigen Tage.
unser Comptoir und Lager
vom Hause des Herrn Konstadt, Petrusker-Straße, nach dem Hause unseres Herrn **Carl Kipper, Dygastraße Nr. 270 r,** verlegt haben.
Gebr. Kipper.

Ein junger Mann
sucht ein
möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang.
Gefl. Offerten unter Chiffre F. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.
Für eine fleißige mechanische Werkstatt wird
ein Arbeiter

317) **geucht.**
Solche, die in einem ähnlichen Geschäft bereits gearbeitet haben, werden bevorzugt.
Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.
Für ein größeres Gut mit Dampfbohrenerei und anderen technischen Einrichtungen, in der Nähe von Posen, wird ein
Bolontair
geucht.
Gefl. Offerten bittet man an den Herrn Kreis-Chef in Uza, Gouv. Radom, zu senden. (2-2)

Zu verkaufen
ein **verdorbenes**
und ein **Arbeitswagen** (neu)
2 weisbüchene Klöße, 1 Scharf, Pul- und Hühner-Maschine, letztere neu, eine neue Hobelbank, harte, trockene Fischler-Hölzer, 200 Centner gutes Roth-Wein, trockenes Gemenge und 1 großer Rehlkasten.
Näheres bei
OSKAR MILSCH.

3-3) **Hummel J. J.**
Die Färberei und Bleicherei
der Gespinnstfabrik,
bearb. von Dr. E. Knecht, geb. Nr. 426,
Vorrätig in L. Fischer's Buchhandlung,
Schellers Neubau.

Ein Hengst
weißboreu, arab. Kreuzung, 3 1/2 Jahr alt,
sehr schön gebaut,
ist preiswärtig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.